Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1933

23 (23.1.1933) Sport Turnen Spiel

Visual Library

Sport Turnen Spiel

Montag, den 23. Januar 1933 — Beilage zum Karlsruher Tagblatt — 178. Jahrgang. Nr. 23

Sport in Kürze.

Der Ringländerkampf Deutschland — Schweden, der in Köln ausgetragen wurde, endete überraschend hoch 12:5 für Deutschland, obwohl wir auf den erkrankten Olympiasieger Brendl-Nürnberg verzichten mußten.

*

Einen neuen Schwimmweltrekord über 500 Meter Brust stellte im Braunschweiger Stadtbad der Göppinger Schwarz unter offizieller Kontrolle auf. Mit 7,33,1 Min. unterbot Schwarz die alte Welthöchstleistung des Finen Reingoldt um 3,7 Sek.

*

Anläßlich des 15. Deutschen Turnfestes in Stuttgart soll auf Anregung des ATV. Leipzig 1845 bekanntlich eine Staffel über 100 mal 100 Meter gelaufen werden, zu der folgende Vereine zugelassen wurden: ATV. Leipzig 1845, ATV. Dresden, MTV. Altenburg, MTV. München, Berliner Turnerschaft und Turnerbund Stuttgart. Als Ersatz für etwaige Absagen wurden zugelassen: TV. Mannheim 1846 und VfL. Dortmund.

*

Marie Herber-München holte sich am Sonntag in Oberstdorf auch den Titel einer Bayrischen Eiskunstlaufmeisterin, nachdem die Zwölfjährige erst vor acht Tagen Deutsche Meisterin geworden war. Meister bei den Herren wurde der Münchener Huber.

*

Vor verhältnismäßig schwachem Besuch gingen am Samstag in Hamburg die Berufsboxkämpfe vonstatten. Die Sensation des Tages erlebten die Zuschauer im Hauptkampf zwischen Hein Domgörgen und dem aufstrebenden Kieler Adolf Witt. Schon gleich in der ersten Runde erwischte der physisch stärkere Witt den Kölner mit einem rechten Haken und wie ein gefällter Baum stürzte Domgörgen zu Boden. Bei sieben ertönte der Gong und Domgörgen blieb vor der k.o.-Niederlage bewahrt. Als der bessere Boxer diktierte er dann von der sechsten Runde ab den Kampf und konnte so den Vorteil Witts nahezu aufholen, so daß es für ihn noch zu einem allerdings etwas schmeichelhaften Unentschieden reichte.

*

Die Reihe der Gastspiele österreichischer Fußballmannschaften auf dem Inselreiche wurden am Samstag mit der Begegnung von Rapid Wien gegen den mehrfachen schottischen Meister Glasgow Ranger eingeleitet. Zu diesem besonderen Ereignis hatten sich im Glasgower Hampton-Park 55 000 Zuschauer eingefunden, die von dem Können der Wiener begeistert waren, besonders in der ersten Hälfte, als die Wiener, in Hochform spielend, mit 3:1 in Führung lagen. Nach dem Wechsel wurden die Schotten von ihren Landsleuten gewaltig angefeuert mit dem Erfolg, daß sie bis zum Schluß den Ausgleich erzwangen.

Fußball vom Sonntag.

Beißende Kälte hielt am vergangenen Sonntag gar manchen vom üblichen Besuch des Fußballfeldes ab, so daß durchweg verhältnismäßig niedere Zuschauerzahlen gemeldet wurden. Dabei stand eine Reihe sehr interessanter Kämpfe auf dem Programm.

In den Spielen um die Süddeutsche Meisterschaft konzentrierte sich das Interesse auf Deutschlands berühmtesten Lokalkampf: Kleeblatt gegen Club. Die Nürnberger mußten sich dabei eine verdiente 1:0-Niederlage gefallen lassen, die erste, die sie seit März letzten Jahres erlitten. Nunmehr steht nur noch 1860 Nürnberg ohne Punktverluste in der Abteilung I. Die SpVgg. Fürth sicherte sich durch ihren Sieg den ersten Tabellenplatz. Relativ günstiger steht 1860 München. Die Münchener holten sich in Kaiserslautern mit 2:1 Sieg und Punkte und liegen an zweiter Stelle vor dem 1. FCN. Phönix Ludwigshafen

Abteilung 1:

	Spiele	Tore	Punkte
Sp.Vg. Fürth	3	7:4	5:1
S.V. 1860 München	2	6:3	4:0
F.C. Nürnberg	3	6:3	4:2
F.C. Kaiserslautern	4	6:7	3:5
Phönix Ludwigshafen	4	2:5	3:5
Bayern München	2	2:1	2:2
S.V. Waldhof	4	3:7	2:6
F.C. Pirmasens	2	7:9	1:3

und SV. Waldhof trennten sich torlos. In München wurde die Begegnung Bayern—Pirmasens gar nicht begonnen, die Platzverhältnisse erwiesen sich zu schlecht.

In der Abteilung II stieß der Favorit FSV. Frankfurt in Karlsruhe auf unerwarteten Widerstand, nur mit Mühe konnte er 2:1 gegen Phönix gewinnen. Der KFV. hatte Glück in Frankfurt, trotz überlegenem Spiel der Eintracht konnte er ein 1:1 erzwingen. Die württembergische Ueberraschungsmannschaft Böckingen fällt mehr und mehr zurück, wieder mußten die Schwaben eine Niederlage einstecken, dazu noch auf eigenem Gelände gegen Wormatia Worms mit 5:4. Mit dem gleichen Resultate blieb der Meister Hessens über den Württembergs erfolgreich, die Kickers verloren beim FSV. Mainz ebenfalls 5:4.

Ueberraschungen brachten die Spiele um den Verbandspokal im Bezirk Württemberg—Baden. Die Favoriten siegten nur in zwei Fällen: Feuerbach beim SC. Freiburg 4:1, allerdings mit Glück, und der 1. FC. Pforzheim beim FC. Mühlburg, wenn auch unerwartet knapp nur 4:3. Die größte Ueberraschung gab es beim Stuttgarter Lokalspiel. Der Stuttgarter SC. schlug seinen großen Rivalen VfB. 3:2. Der SpVgg. Schramberg hätte kaum jemand einen 5:1-Sieg in Birkenfeld zugetraut, auch den FFC. hätte man nicht als 3:1-Sieger aus Brötzingen zurückerwartet. In Karlsruhe ließ sich der VfB. von Frankonia 2:5 abfertigen. So hat sich jetzt auch ein badischer Verein, Frankonia, zur Spitzengruppe emporgearbeitet, während das Tabellenende allerdings den Badenern allein vorbehalten blieb.

Schweiz schlägt Holland 2:0.

Der Fußballländerkampf Holland—Schweiz wurde am Sonntag bei schönem Winterwetter vor 20 000 Zuschauern im Amsterdamer Stadion ausgetragen. Die großen Hoffnungen der Holländer auf einen weiteren Sieg ihrer Mannschaft, die bekanntlich Deutschland in Düsseldorf schlagen konnte, gingen nicht in Erfüllung. Die Vertreter der Eidgenossen zeigten verbessertes Können. In ihrem Spiel war deutlich der Einfluß der Wiener Spiele zu erkennen. Ein weiteres Plus hatten die Gäste in ihrer starken Verteidigung und dem ausgezeichneten Torhüter Sechehay. Die Holländer lieferten durchaus keinen schlechten Kampf, fanden aber einen Gegner, der ihnen den Wind aus den Segeln nahm. Der Führungstreffer der Schweiz wurde kurz vor der Pause nach guter Kombination des gesamten Sturms durch Passelv erzielt. Nach dem Wechsel stellte der Rechtsaußen v. Kaepel nach etwa 20 Minuten den Sieg sicher, während den Holländern sogar das Ehrentor versagt blieb.

Ergebnislose Sitzung des Fußballbundes:

Profifrage vertagt.

Keine Einigung möglich? — Außerordentlicher Bundestag einberufen. — Teilnahme Deutschlands an der Fußballweltmeisterschaft 1934.

Bereits am Samstag hatte sich der Bundesvorstand zu einer internen Sitzung versammelt, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand und bei der aller Voraussicht nach der Versuch unternommen wurde, die gegensätzlichen Meinungen der Verbandsführer über das Berufsfußballproblem anzugleichen. Am Sonntag vormittag wurde dann unter Zulassung der Presse die Frage vom Gesamtvorstand erneut behandelt. Der Bundesvorsitzende Felix Linnemann-Berlin gab zunächst eine Erklärung des geschäftsführenden Ausschusses, der sich gemäß den Wiesbadener Beschlüssen mit der Klärung des Fragenkomplexes zu befassen und Vorschläge unterbreiten sollte, bekannt:

1. Die Einführung des Berufsfußballsportes soll nicht bezwecken, den Berufssport um seiner selbst willen oder zur Heranbildung eines Spitzensportes einzuführen. Vielmehr soll mit der Einführung eine Vereinigung herbeigeführt werden, soweit sie notwendig ist und dadurch die Voraussetzungen für einen sportlichen Kampf auf gleichen Grundlagen wieder hergestellt werden.

2. Der geschäftsführende Ausschuß hat daher die Frage geprüft, ob die Notwendigkeit der Einführung des Berufsfußballsportes heute zu bejahen ist. Folgende Gründe sprechen dafür:

a) Fast alle umliegenden nationalen Verbände haben den Berufsfußballsport in einer der möglichen Formen übernommen und es ist damit zu rechnen, daß die Idee des Berufssportes sich auch bei uns noch weiter ausbreitet.

b) Die Schaffung privater Berufsfußballvereinigungen wird von diesen Ländern damit begründet, daß an einzelnen Stellen das Bedürfnis für die Einführung des Berufssportes bestehe.

c) Seit der Neuregelung der Satzungen in Dresden haben sich an einzelnen Orten neue Verfallserscheinungen gezeigt. Es ist z. B. festgestellt worden, daß in einigen Vereinen die Vorstandsmitglieder sich selbst Entschädigungen zuerkannt haben, die zum Teil weit über das Maß der erlaubten Auslagenerstattung hinausgingen.

d) Auf Grund von Verstößen einiger Vereine des deutschen Fußballbundes gegen den Amateurismus hat von verschiedenen Seiten eine so scharfe Kritik eingesetzt, daß sie die anerkannte Gemeinnützigkeit der Gesamtbewegung zu gefährden vermag. Andererseits hat der geschäftsführende Ausschuß festgestellt, daß seit den Dresdener Beschlüssen die Mehrzahl der Vereine ich an die in den Satzungen festgelegten Bestimmungen hält. Diese Gründe allgemeiner Art für und wider die Einführung des Berufsfußballs können allein nicht ausschlaggebend sein. Der engere Bundesvorstand ist daher der Ansicht, daß die Entscheidung hierüber nur auf Grund weitgehender Kenntnis der örtlichen Notwendigkeiten gefällt werden kann.

3. Wird unter Berücksichtigung der örtlichen Bedürfnisse die Frage der Notwendigkeit der Einführung des Berufsfußballes bejaht, so empfiehlt der geschäftsführende Ausschuß den Berufssport in folgender Form einzuführen: Es sind Vereinigungen mit eigener ehrenamtlicher Leitung zu bilden, die selbständige juristische Gemeinschaften sein müssen, denen aber eine wirtschaftliche Anlehnung an bestehende Vereine gestattet werden kann. Diese neuen Vereinigungen sind dem D.F.B. unmittelbar unterstellt, der den Landesverbänden die örtliche Verwaltung überträgt.

4. a) Wenn der geschäftsführende Ausschuß somit die Einführung des Berufssportes in einer bestimmten Form empfiehlt, so geschieht dies nicht, ohne darauf hinzuweisen, daß gleichwohl eine Gewähr für eine absolute Bereinigung nicht gegeben werden kann, denn es werden auch nach der Einführung des Berufsfußballs Verstöße vorkommen. Diese Verstöße mit aller Schärfe zu verfolgen und zu ahnden, wird Pflicht des Bundes und seiner Verbände sein.

4b) Der geschäftsführende Ausschuß ist sich ferner bewußt, daß die Einführung eines Berufsfußballsports, in welcher Form es auch sei, für eine Anzahl von Amateurvereinen eine Schädigung zur Folge haben kann, und daß sie unter Umständen auch Ruf und Ansehen des Fußballsports in der Oeffentlichkeit beeinträchtigen kann.

In der vierstündigen Generalaussprache vertrat Westdeutschland durch seinen Vorsitzenden Jersch seinen bekannten Standpunkt. Mit den Vorschlägen des Bundesvorstandes ist Westdeutschland im allgemeinen einverstanden. Der Bund darf auf keinen Fall länger ruhig zusehen, wie die Dinge sich entwickeln. Er muß eingreifen und führen. Jersch lehnt jedes Kompromiß in dieser Frage ab. Nur eine endliche Reinigung könne Klarheit und Ruhe schaffen. Was die Stellung des Westdeutschen Verbandes anlange, so teilte Jersch mit, daß seine Vereine hinter ihm ständen. Flierl vom Süddeutschen Verband ist dagegen mit den Vorschlägen des Bundesvorstandes nicht einverstanden. Er befürchtet, daß die Einführung des Profitums andere Kräfte wecke, so daß eine erneute Gefahr für den Fußballsport entstehe. Westdeutschland wolle den Berufsfußball nur einführen, um den Amateurismus zu retten. Die Verstöße im großen Fußballbunde seien „nur geringfügiger Art" (!). Es lohne sich nicht, diese zu verallgemeinern. Flierl schlug vor, die Satzungsbestimmungen zu ändern, weil alle bisherigen Mittel versagt hätten. Er verwies auf die Nachbarländer und sieht keine Gefahr, daß die Steuer den Fußballsport erfasse.

Dr. Riebow (Norddeutschland) fordert entschiedenen Kampf gegen das Berufsfußballtum. Bruel (Baltenverband) ist gegen jedes Berufsspielertum. Haedicke (Mitteldeutschland) sieht in den von Jersch vorgeschlagenen Plänen keine Garantie für eine endgültige Lösung und Besserung der Verhältnisse. Faber (Berlin) ist der Ansicht, daß eine Einführung des Berufsfußballs zur jetzigen Zeit unter so schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen wenig Aussicht

Eissport über den Sonntag.

Eishockeyturnier in Titisee.

Auf dem Titisee fand am Sonntag das internationale Eishockeyturnier um den Titiseepokal statt. Zu diesem Kampf hatte der Wintersportverein Titisee zwei auswärtige Gäste verpflichtet, nämlich den Akademischen Eishockeyklub in Zürich und die 1. Eishockeymannschaft des Frankfurter Sportklubs 1880. Die Eisverhältnisse waren durchweg gute. Wegen der strengen Kälte und des eisigen Windes hatten sich nur 300 Zuschauer zu dem Turnier eingefunden. Die einzelnen Kämpfe wurden flott durchgeführt.

In den Ausscheidungskämpfen am Vormittag standen sich zunächst die Mannschaften des Frankfurter Sportklubs 1880 und die zweite Mannschaft des Akadem. Eishockeyklubs Zürich gegenüber. Der Kampf endete 1:1 unentschieden. Das zweite Spiel der Vorrunde zwischen erster Mannschaft des Akadem. Eishockeyklubs Zürich und dem Wintersportverein Titisee endete 8:1 für Zürich. Bei den Zürichern spielte auch der Kanadier Lee mit, der Torkeeper war der bekannte Internationale Hirtz.

Das Schlußspiel am Nachmittag zwischen der ersten Mannschaft des AHC. Zürich und dem Frankfurter SC. 1880 brachte die Entscheidung zugunsten der Schweizer, die 9:2 (4:0, 3:0, 2:2) gewannen. Im Rahmen des Turniers standen sich außerdem noch die zweite Züricher Mannschaft und WSV. Titisee gegenüber, die sich torlos trennten.

Um die Eishockeymeisterschaft.

Bei leichtem Schneetreiben und nicht sonderlich günstigen Eisverhältnissen begann am Samstag nachmittag die deutsche Eishockeymeisterschaft auf der Glaspalast-Eisbahn in München. Zur ersten Partie, bei der sich der bayerische Meister, S.C. Riessersee, und der Vertreter Südostdeutschlands, V.f.L. Rastenburg, gegenüber standen, hatten sich rund 1000 Zuschauer eingefunden, die nicht ganz auf ihre Rechnung kamen, der der Favorit Riesserseе spielte weit unter seiner sonstigen Form. Die Riesserseer siegten trotzdem 2 : 0.

Bei künstlicher Beleuchtung wurden am Samstag abend die Vorspiele fortgesetzt. Die Eisbahn des Münchener Glaspalastes wies zu dem Treffen zwischen dem Titelverteidiger, Berliner Schlittschuhklub, und dem E.V. Füssen einen außerordentlich guten Besuch auf. Wenn die Berliner zum Schluß noch mit 3 : 1 (0 : 1, 0 : 1, 3 : 0) siegten, so war dies der taktisch richtigen Handlung zu danken, den verletzten Ball herauszunehmen und durch Löwenheim zu ersetzen und Jänecke für Römer in die Verteidigung zu nehmen.

Ein drittes Spiel wurde noch durch die in letzter Stunde erfolgte Teilnahme des Schwimm- und Eissportvereins Schwenningen notwendig. In der Gruppe 2 hatte hier der S.C. Riessersee nicht viel Mühe, die unerfahrenen Schwenninger mit nicht weniger als 12 : 0 (3 : 0, 5 : 0, 4 : 0) zu schlagen.

Fast 4000 Zuschauer waren Zeuge des Schlußspieles zwischen dem Titelverteidiger, Berliner S.C., und dem S.C. Riessersee. Es gab ein erbittertes Gefecht zwischen den beiden gleichwertigen Mannschaften, aus dem schließlich mit etwas Glück der S.C. Riessersee nach zweimaliger Verlängerung mit 2 : 1 (1 : 0, 0 : 0, 0 : 1, 0 : 0, 1 : 0) als Sieger hervorging. Die notwendig gewordene Verlängerung von 2 mal 5 Minuten brachte keine Entscheidung. Diese fiel erst in der vierten Minute der zweiten Verlängerung, wo Schroettle im Nachschuß den siegbringenden Treffer herausholte.

Sandtner Schnellaufmeister.

Deutscher Eisschnellaufmeister wurde in Altona zum ersten Male der Münchener Sandtner, der drei von den vier Läufen als Sieger beendete, wobei er über 5000 Meter mit 9,17,5 einen neuen Rekord lief. Sein schärfster Gegner war Barwa-Berlin, der sich zwar in

recht guter Form befand, aber dem besseren Können des Müncheners weichen mußte. Den dritten Platz sicherte sich der Berliner Loetsch vor seinem Landsmann Müller. Sandtner stellte seinen Sieg durch den Gewinn der beiden Läufe am Sonntag über 1500 Meter in 2,34 und über 10 000 Meter in 19,32,5 sicher.

*

Norwegischer Schnellaufmeister wurde in Notodden Bernd Evensen, der mit Ausnahme des 500-Meter-Laufens alle übrigen Wettbewerbe in Abwesenheit des Weltmeisters Ballangrud und Engnestaengen sicher an sich brachte. Der Titelverteidiger Staksrud wurde nur zweiter.

*

Beim Davoser Eisfest am Sonntag gab es einen neuen Weltrekord im Eisschnellaufen. Der Holländer Heyden verbesserte über 5000 Meter mit 8,19,2 Min. den bisherigen Weltrekord von Ballangrud um 2,4 Sekunden. Ueber 1500 Meter liefen der Finne Thunberg und Engnestaengen-Norwegen in 2,18,3 Min. totes Rennen. Im Gesamtergebnis blieb Engnestaengen Sieger. Einen inoffiziellen Weltrekord lief die Wienerin Liselotte Sandbeck über 1000 Meter mit 1,51,0 Min.

*

Der schwedische Meister Göta Stockholm mußte auf seiner Prager Gastspielreise zwei Niederlagen einstecken, er verlor gegen den L.T.C. 3 : 0 und im Rückspiel sogar 6 : 0.

auf Erfolg habe. Beinlich (Südostdeutschland) erklärte sich an der Frage desinteressiert.

Im Schlußwort legte Linnemann für den Bundesvorstand noch einmal dar, daß es ihm unmöglich sei, die örtlichen Verhältnisse klar zu erkennen. Deshalb sei eine Stellungnahme der Verbände und Vereine unbedingt erforderlich.

In der Vorstandssitzung wurde auch über

die Beteiligung Deutschlands an der Fußballweltmeisterschaft 1934

verhandelt, die in seiner Vor- und Endrunde durchgeführt wird. Für die Vorrunde werden die Nationalmannschaften benachbarter Länder in einer Gruppe zusammengefaßt, die in den verschiedenen Ländern spielen. Die Endrunde, an der 16 Mannschaften teilnehmen, findet in Italien statt. Nach ausführlicher Beratung beschloß der D.F.B., seine Meldung abzugeben. Das für das Frühjahr 1933 vorgesehene Länderspiel gegen Oesterreich muß wegen Terminschwierigkeiten der Oesterreicher auf einen anderen Termin verlegt werden. Zurzeit schweben Verhandlungen, für diesen Termin einen anderen Gegner zu bekommen.

Prof. Glaser gab dann ein ausführliches Referat über

Wege und Maßnahmen zur Hebung der Spielstärke der Nationalmannschaft.

Die Hauptursache des gegenwärtigen Stillstandes liege in der rückständigen Spielauffassung dem Spiel in die Breite, das vielleicht technisch schön, aber erfolglos sei. Die Hauptarbeit der Umgestaltung unseres Spielstiles müsse in den Vereinen geleistet werden, Sportlehrer und Trainer das Spiel in die Tiefe und auf den freien Raum unter möglichst schneller Weiterleitung empfehlen, der Bundessportlehrer sei möglichst oft zu eigenen Kursen heranzuziehen. Ferner sollen nicht nur Kurse für Nachwuchsspieler abgehalten, sondern auch Lehrspiele gegen ausländische Gegner ausgetragen werden. Am Ende der Spielzeit soll in Berlin ein umfassender Abschluß-Lehrkurs durchgeführt werden.

Jugendobmann Dr. Orbach berichtete über eine für die Pfingstwoche geplante Führerschulungswoche für die Jugendleiter aller Verbände.

Um die Meisterschaft.

Phönix knapp geschlagen. — K.F.V. spielt unentschieden.

Der führende Mainkreisvertreter, Sp.V. Frankfurt, konnte ebensowenig wie die bisher hier gastierenden Hessenvertreter einen überzeugenden Eindruck bei der Karlsruher Sportgemeinde hinterlassen. Auch die Frankfurter kochen mit reichlich Wasser, nur Knöpfle und Wolf waren die einzig schmackhaften Bissen und Würze in der dürftigen Frankfurter Sportsuppe, die daher nicht dem Gusto der etwas verwöhnten Karlsruher Sportanhänger entsprach und daher auch keineswegs zufriedenstellen konnte. Knöpfle, der bekannte internationale linke Läufer, der Mannschaftsführer und das Rückgrat des Frankfurter Sportvereins, ein Meister des derbdraufgängerischen Zerstörungsspiels, überall zur Stelle, wo es brenzlich zuging, rückte diese seine starke Seite nach allen Regeln ins hellste Licht. Weniger ausgeprägt, mitunter mangelhaft, blieb aber seine Aufbauarbeit. Aehnlicher Art ist auch die Tätigkeit seiner Nebenleute; dies gab der gesamten Läuferreihe starke Stabilität, vermag wohl den Angriff eines nicht ganz sattelfesten Gegners zu zermürben, der eigenen Stürmerreihe aber nicht jenen Rückhalt und jenen Grad von Durchschlagskraft zu verleihen, die man an eine Meistermannschaft stellt.. Die Phönixmannschaft beging den taktischen Fehler, sich allzustark auf den ausgeprägten Kampfcharakter der Gäste einzustellen, statt im gewohnten, rationellen, flinken Zusammenspiel dem Gegner den Rang abzulaufen; insbesondere ließen sich die beiden Flügelstürmer, statt Flankenbälle hereinzugeben, allzuviel auf fruchtlose Einzelkämpfe ein. Darunter litt die Durchschlagskraft, umso stärker, weil in der ersten Halbzeit die eigene Läuferreihe auch nicht in den gewohnten Schwung kommen wollte.

Abteilung 2:

	Spiele	Tore	Punkte
F.S.V. Frankfurt	4	11:3	8:0
Wormatia Worms	4	11:10	6:2
Stuttgarter Kickers	4	12:11	4:4
Union Böckingen	4	11:12	4:4
Karlsruher F.V.	4	8:11	3:5
Eintracht Frankfurt	4	5:7	3:8
S.V. 05 Mainz	3	8:9	2:4
Phönix Karlsruhe	3	4:8	0:6

In der zweiten Halbzeit, als Heiser und Schoser wechselten, entfaltete die Phönixläuferreihe mächtige Stoßkraft und nun war Frankfurts Pulver verschossen. Leider geschah die Umstellung reichlich spät, so daß den vom Glück Begünstigten die Punkte nicht mehr abzunehmen waren. Einzig die Verteidiger ließen keine Wünsche offen. Zu dem taktischen Fehler gesellten sich aber noch andere, schwerwiegendere Begleiterscheinungen, die die Frankfurter die unverdienten Punkte einheimsen ließen: das Pech des Karlsruher Torwarts, dessen Mißgeschick den Gästen zum billigen Führungstor verhalf, und der Schiedsrichter, der bei zwei nicht zu übersehenden Vergehen sich pflichtgemäß mindestens zu einem Elfmeter hätte aufraffen müssen. Alles in allem boten die Einheimischen die besseren Leistungen, waren im Felde weitaus dominierend, schufen mächtigen Druck vor dem Frankfurter Gehäuse, vertaten aber die aufgewendete Mühe, ihre opfervolle Energie und ihren vollauf anzuerkennenden Kampfeifer in kaum begreiflichem Versagen selbst vor leerem Frankfurter Tor. Dem Spielverlauf nach hätte das umgekehrte Resultat entsprochen. So viel steht sicher: ein zweiter Sieg des F.Sp.V. in Karlsruhe steht in weitem Felde . . .

Dem Schiedsrichter Selisam-Heidelberg stellten sich die Mannschaften in folgender Aufstellung:

Phönix: Mayer
Lorenzer Mohr
Dickgiesser Schoser Schleicher
Graß Fürst Heiser Föry Eichsteller

Haderer Henzel Tiator Knapp Stadtler
Knöpfle Wühler J. May
Nagler W. May

F.Sp.V.Fr.: Wolf

Phönix findet sich bei scharfem Tempo zu schönem Zusammenspiel und gefährdet damit stark das Frankfurter Tor, Wolf macht einen scharfen Flankenschuß vom Phönixrechtsaußen unschädlich. Auf der Gegenseite wird der Ersatzverteidiger Mohr bei verlassenem Gehäuse zum Retter. In schönem Durchspiel, Läufer und Verteidiger Frankfurts durchbrechend, vergibt Phönix durch Zaudern im Schuß, eine wunderbare Chance, kurz darauf hält Wolf einen Strafstoß von Graß. Mayer im Phönixtor macht einen scharfen Schuß des Frankfurter Rechtsaußen Stadtler unschädlich. Eichsteller schoß ganz knapp daneben, gleich darauf schoß Graß bei leerem Frankfurter Tor aus vier Meter Entfernung hoch darüber, eine Unbesonnenheit, die durch sein Selbstkopfschütteln nicht wieder gutzumachen ist. Kurz darauf kommt Frankfurt zu einem billigen Torerfolg: ein scharfer Schuß des Linksaußen Haderers, von Mayer zwischen Pfosten und Latte abgefangen, entspringt seinen Händen und rollt ins Netz. Der Gegendruck bringt dem Frankfurter Tor zweimal erhebliche Gefahren, Wolfs sichere Abwehr weiß diese zu bannen. Halbzeit 0:1.

Der zweite Kampfabschnitt steht zeitweilig stark im Zeichen der Ueberlegenheit der Platzmannschaft. Mit Elan tragen die Schwarzblauen Angriff auf Angriff vor. Aus allernächster Nähe übersieht der Schiedsrichter ein glattes Hände im Strafraum, in allen Lagen weiß Wolf der Gefahren Herr zu werden. Die Frankfurter sind geraume Zeit hindurch, trotz ihrer starken Läuferreihe, gezwungen, mit allen Kräften sich der ungestümen Angriffe von Phönix zu erwehren. Frankfurts Torhüter steht das Glück zur Seite, er behauptet sich auch in dieser Drangperiode. Nach halbstündigem Spielverlauf kommen auch die Gäste aus der Mainstadt zu zugvollen Angriffen, bei denen die Stürmer, im Gegensatz zu Phönix, ihre Schußentschlossenheit und Schußkraft beweisen. Ein Pfostenschuß, ins Feld zurückprallend, wird im Nachschuß durch Kopfstoß des sich werfenden Rechtsaußen Stadtler zum zweiten Treffer verwandelt. Frankfurt führt 2:0. Jetzt erst erreicht das Treffen seinen Höhepunkt, Phönix entfaltet einen heroischen Kampfgeist, den man in diesem Ausmaß seit langem nicht mehr zu sehen bekam. Frankfurt muß alle Mannen zur Abwehr heranziehen. Zwei Minuten später verschulden die Gäste einen Strafstoß, den Fürst mit Wucht zum ersten Treffer verwandelt. Kurz darauf wurde wiederum „seltsamerweise" ein Elfmetervergehen übersehen, bei verlassenem Frankfurter Tor wehrte später ein Verteidiger zur Ecke. Die Hoffnung auf Ausgleich will nicht abreißen, der Frankfurter Torwart aber bleibt unüberwindlich, im scharfen Kreuzfeuer weiß er den mühsam errungenen Vorteil zu behaupten.

Eintracht Frankfurt — K.F.V. 1:1.

Das Ergebnis überrascht, denn man hatte fest damit gerechnet, daß die Eintracht auf eigenem Platz den KFV. schlagen würde. Ein solcher Sieg wäre dem Spielverlauf nach auch durchaus gerecht gewesen. Die 5000 Zuschauer, die sich trotz der schneidenden Kälte eingefunden hatten, sahen die technisch bessere und vor allem mit der reiferen Läuferreihe ausgestattete Frankfurter Mannschaft ständig im Angriff. Nach der Pause wurde die Ueberlegenheit der Frankfurter sogar drückend, aber statt daß nach dem Führungstreffer von Ehmer noch weitere Erfolge für die Eintracht gefallen wären, kam der KFV. zum Ausgleich durch Schneider. Alle Bemühungen der Platzherren dagegen blieben von einem geradezu grotesken Pech verfolgt. Die Eintracht wurde aber außerdem noch durch den Schiedsrichter Maul-Nürnberg benachteiligt, der u. a. zwei berechtigt gewesene Handelfmeter im Strafraum der Gäste übersah.

Mainz 05 — Stuttgarter Kickers 5:4

Das Spiel, das den Mainzern die ersten Punkte, dem Schwabenmeister dagegen die zweite Niederlage brachte, wurde bei gutem sonnigem Frostwetter durchgeführt. Man spielte recht flott, und nur ein mitunter recht starker Nordwind machte sich zuweilen störend bemerkbar. Bei den Gästen zeigten sich vor der Pause erhebliche Mängel, die sich auch bis stark in die zweite Spielhälfte hinein bemerkbar machten, zumal ihr rechter Verteidiger Mihalek äußerst schwach war. Seine Schuld war es zum größten Teil, daß der Hessenmeister schon bald klar in Führung gehen konnte. In der letzten halben Stunde liefen dann die Kickers zu einer fabelhaften Form auf. Sie drängten Mainz völlig in seine Hälfte zurück, zumal die Platzherren Schwächen in der Läuferreihe erkennen ließen. Mit etwas mehr Glück hätten die Schwaben noch ein Unentschieden erreichen können.

In der ersten Halbzeit verwandelte Link einen Elfer für Stuttgart, während Lerch und Schneider für Mainz erfolgreich waren. Nach der Pause erhöhten Schatz, Lerch und Scherm (11 Meter) auf 5:1, während Welz, Strickroth und Buchenhofer die restlichen Stuttgarter Treffer schossen. Schiedsrichter Dr. Götzl-Mannheim leitete vor 6000 Zuschauern sehr gut.

F.C. Mühlburg — F.C. Pforzheim 3:4.

In der ersten Spielhälfte hielten sich die Gegner in den Leistungen ziemlich das Gleichgewicht. Mühlburgs Sturmführer Joram schoß nach 10 Minuten nach schönem Durchspiel den Führungstreffer, dem Pforzheim nach halbstündigem Spielverlauf den Ausgleich entgegenstellte. Kurz darauf kam Mühlburg durch Fach zum zweiten Torerfolg, wenige Minuten vor der Pause konnte Pforzheim aus Torgedränge durch Faas den Ausgleich 2:2 herstellen. Nach Feldwechsel wußten sich die Pforzheimer schnellen Flügelstürmer sichtlich zur Geltung zu bringen. Kurz nach Wiederbeginn schoß der in letzter Zeit zu Repräsentativ-Ehren gekommene Fischer das dritte Tor; der Linksaußen Merz, durch seine rasanten Angriffe auffallend, stellte in der 14. Minute auf 4:2. Nach längerem Drängen und Auslassen verschiedener günstiger Torgelegenheiten kam Mühlburg durch Schwörer zum dritten Treffer, die zum Schluß stark an Gefährlichkeit zunehmenden Angriffe Mühlburgs wußte die Pforzheimer Abwehr und der recht geschickte Torhüter mit größter Mühe abzuwehren und den Sieg zu halten.

Erste Skimeisterschaften.

Bayerische Skimeisterschaft.

Die Bayerische Skimeisterschaft nahm am Samstag in Oberaudorf am Inn mit dem großen Langlauf über 17 Kilometer ihren Anfang. Großes Pech hatte der mehrfache Meister Gustl Müller-Bayerisch-Zell, der durch Skibruch viel Zeit verlor, dann aber noch die gute Zeit von 1,21,28 herausholte. Ein hervorragendes Rennen unter den 200 gestarteten Läufern lieferte der Berchtesgadener Fritz Däuber, der in 1,15,30 Std. das Ziel als schnellster Läufer passierte. Am Sonntag wurde die Bayerische Skimeisterschaft mit dem Sprunglauf zu Ende geführt. Der mehrfache Repräsentant bei deutschen Skiveranstaltungen Willi Bogner-Traunstein, der im Sprunglauf den neunten Platz belegte, und im Langlauf Zweiter wurde, holte sich den Meistertitel mit der Bestnote von 422,6. Der mehrfache Meister Gustl Müller-Bayerisch-Zell, der im Langlauf vom Pech verfolgt war, stürzte auch im Sprunglauf.

Jubiläumslauf in Klingenthal.

Aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens führte der S.C. Klingenthal bei schönstem Wetter und glänzenden Schneeverhältnissen eine aus Lang-, Abfahrts- und Sprunglauf bestehende Kombination durch, die von 65 Teilnehmern bestritten wurde. Als Sieger ging Warg-Aschberg hervor, der sowohl im Lang- als auch im Abfahrtslauf den ersten Platz belegte, und im Springen hinter dem Sieger Seifert-Aschberg Zweiter wurde.

Mitteldeutsche Skimeisterschaften.

Die Mitteldeutschen Skimeisterschaften wurden am Wochenende bei Gersfeld in der Rhön zum Austrag gebracht. Am Samstag morgen wurden die Titelkämpfe mit dem Langlauf über 18 Kilometer eingeleitet. Als Schnellster erwies sich W. Schroeder, der 1,12,5 St. benötigte. Zweiter wurde der Kasseler Brinkmann. Mit dem Sprunglauf wurden die Meisterschaften am Sonntag auf der Simmelschanze beendet. Den weitest gestandenen Sprung erzielte außer Konkurrenz der Norweger Rolfsen mit 31 Meter. Sieger wurde Brinkmann mit der Note 191,6. Der Kasseler erzielte auch in der Kombination mit 427,1 die weitaus beste Note und wurde damit Verbandsmeister.

Tiroler Skimeisterschaften.

In Reutte begannen die Tiroler Skimeisterschaften bei ausgezeichneten Schneeverhältnissen mit dem Langlauf. Die 18 Kilometer lange Strecke führte von Heiderwang über die Ruine Ehrenberg an der neuen Sprungschanze vorbei zum Ziel nach Reutte. Die beste Zeit des Tages erzielte Jble-Scheldorf in 1:14,37 Stunden. Otto Wahl-Zella-Mehlis wurde in 1:19,49 Sieger.

Mannschaftskampf im Ringen.

Weingarten schlägt Schifferstadt 10:8.

Der 4. Kreis des Deutschen Athletiksportverbandes trägt zurzeit die Endkämpfe um die Badisch-Pfälzische Meisterschaft aus. In diesen Kämpfen, trafen am gestrigen Sonntag in der Kärcherhalle in Weingarten die 1. Mannschaften des Vereins für Körperpflege Schifferstadt und des Sportvereins Weingarten zusammen. Zwei gleich starke Mannschaften stellten sich dem Kampfrichter Wiedmaier Karlsruhe. Schifferstadt hatte von vornherein Pech, in dem einer ihrer aussichtsreichsten Kämpfer, der Deutsche Meister Heißler im Mittelgewicht Uebergewicht brachte, so daß hier schon Punkte verloren waren. Das Resultat der einzelnen Kämpfe war:

Bantamgewicht: Bodenmüller-Weingarten und Kolb-Schifferstadt kämpfen die ersten 10 Minuten ergebnislos. In der Bodenrunde sicherte sich Bodenmüller eine große und kleine Wertung, dem Kolb nur eine große Wertung entgegenstellen kann, so daß Bodenmüller Punktsieger wird.

Federgewicht: Hier ist Maier-Weingarten dem Schifferstädter Lochner nicht gewachsen. Lochner siegt nach 8 Minuten durch Armzug am Boden.

Leichtgewicht: Hier kämpfte Kolb Reinhard Schifferstadt und Rothengack-Weingarten ebenfalls über die Zeit. Kolb wird überlegener Punktsieger.

Weltergewicht: Ein spannender Kampf zwischen Schäfer-Schifferstadt und Bacher, Ludwig-Weingarten. In der Bodenrunde, wo Schäfer zuerst die Oberlage hat, gelingt ihm ein Ausheber mit Ueberwurf. Er bringt Bacher in die Brücke, aus der er sich nicht mehr retten kann. Sieger Schäfer nach 10 Minuten.

Mittelgewicht: Hier wird Bacher, Heinrich Weingarten kampflos Sieger, da Heißler-Schifferstadt Uebergewicht hat.

Halbschwergewicht: In Bertram-Schifferstadt und Ziegler-Weingarten treffen zwei gleich starke Gegner auf einander. Bertram jedoch etwas schwerer als Ziegler. In den ersten 10 Minuten fällt keine Wertung, bei der Bodenrunde sichert sich Bertram zwei kleine Wertungen, dem Ziegler eine große gegenüberstellt. In der letzten Minute gelingt es Ziegler nochmals eine kleine Wertung zu holen, was ihm dann einen Punktsieg bringt.

Schwergewicht: Der Kampf ist kurz. Kolb-Schifferstadt und Holzmüller-Weingarten greifen beide gleich scharf an, beide fassen Untergriff, den Holzmüller zuerst ausführt und schon nach 1 Minute über Kolb Sieger wird.

Gesamtresultat für Weingarten 10:8 Punkten.

Am Samstag kämpften in Bruchsal die Mannschaften von Sandhofen und Bruchsal, wo Sandhofen mit 12:9 Punkten Sieger wurde.

Spiele der Kreisliga.

F.V. Daxlanden — F.C. Südstern 1:2.

Die führende Daxlander Elf scheint wiederum in den vorjährigen Fehler zu verfallen und sich in den bisher errungenen Erfolgen zu sonnen. So erlitt der erlahmende Kampfeifer sogar auf eigenem Gelände den verdienten Stoß, der hoffentlich zu einer Ernüchterung und zu ernstem Nachdenken und zur Besserung anregen sollte. Südstern entfaltete endlich den seither vermißten Eland und betätigte sich in forschen Angriffen, die nach einer halben Stunde zum ersten Erfolg durch den Linksaußen führten. Nach Feldwechsel gewann die Platzelf an Boden und kam nach 15 Minuten durch den Sturmführer zum Ausgleich. Die wieder die Offensive ergreifenden Südstermannen schießen eine Viertelstunde vor Schluß das zweite Tor und behaupten diesen Vorsprung gegen die Daxlander, deren verspäteter Kampfeifer das vorher Verbummelte nicht mehr gut machen konnte.

Durlach-Aue — Bretten 3:1.

Nach wechselseitigem Spiel konnte Bretten kurz vor der Pause nach vorausgegangenem Strafstoß in Führung kommen. Trotzdem Aue in der zweiten Hälfte nur noch mit 10 Mann weiter kämpfen konnte, wußten sie das Treffen zu ihrem Vorteil zu gestalten. Ein Alleingang des Halbrechten mit prächtigem Schuß stellte den Ausgleich her. Anschließend an einen Strafstoß kam Aue zum 2:1-Stand, kurz vor Schluß schoß der Halbrechte den dritten Treffer.

Neureut — Berghausen 1:0.

Bei gleichmäßig verteiltem Feldspiel ging es beiderseits torlos in die Pause. In der zweiten Hälfte drückte Neureut mächtig, konnte aber erst gegen Schluß den Siegestreffer anbringen.

Bulach — Söllingen 2:1 (nach Verlängerung).

Söllingen, die technisch bessere Mannschaft mußte sich dem ungestümen Elan und der Schaffensfreude der Bulacher beugen. Bulach kam nach einer halben Stunde zum Führungstreffer, Söllingen konnte in der zweiten Halbzeit ausgleichen. Die reguläre Spielzeit blieb beim Stande von 1:1. Nach Verlängerung erzielte Bulach den Siegestreffer.

Rüppurr — Weingaren 3:0.

Forst — Germania Durlach 3:0.

Kreis Südbaden.

SC. Offenburg — FV. Kehl 0:3.
FV. Oos — Oberkirch 3:0.
VfR. Achern — VfB. Baden 2:0.
Bühl — Spg. Baden-Baden 0:0.

Kreis Murg.

FV. Mörsch — Frankonia Rastatt 4:1.
Bietigheim — FV. Rastatt 2. 3:3.
Phönix Durmersheim—FV. Kuppenheim 3:2
Niederbühl — Gaggenau 3:1.
Bischweier — Malsch 3:1.
Ottenau — Spfr. Forchheim 1:3 (abgebr.).

Hochschulsport.

Hockeyspiel Techn. Hochschule Karlsruhe — Techn. Hochschule Darmstadt 1:3.

Der starke Besuch dieses am Donnerstag nachmittag im hiesigen Hochschulstadion ausgetragenen Spiels um die Hochschul-Hockeymeisterschaft lieferte den Beweis, daß man gerade diesem Spiel mit größtem Interesse entgegensah. Besonders gespannt war man natürlich auf die Leistungen der Darmstädter, des vorjährigen Hochschulmeisters, die denn auch die in sie gesetzten Erwartungen voll und ganz erfüllten. Aber auch die Karlsruher Hochschüler leisteten wirklich Gutes und standen, wenigstens in der ersten Spielhälfte, ihrem Gegner nur wenig nach, konnten aber nicht verhindern, daß die Gäste nach 12 Minuten Spieldauer in Führung gingen. Bei ausgeglichenem Spielverlauf schoß dann der Karlsruher Mittelstürmer 10 Minuten später das ausgleichende Tor, doch kurz darauf sauste der Ball unhaltbar zur 2:1-Führung für Darmstadt ins Karlsruher Netz, wobei es dann bis zur Pause blieb, obwohl die Einheimischen mehrmals heftig drängten.

In der zweiten Spielhälfte machte sich immer mehr die bessere Stocktechnik der Darmstädter geltend, doch der aufmerksame Torhüter der Karlsruher stellte seinen Mann und wehrte eine ganze Reihe guter Schüsse des Gegners ab, konnte aber nicht verhindern, daß acht Minuten vor Spielschluß der Ball im Anschluß an eine Strafecke zum dritten Tor für die Gäste eingeschossen wurde, während die Einheimischen leer ausgingen und somit die Darmstädter das Spiel verdient mit 3:1 Toren gewonnen hatten. K.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

sonen eingefunden, alle schwarze Masken, alle bis aufs äußerste gespannt auf das, was sich nun ereignen würde. Es vergeht eine halbe Stunde, es vergeht eine Stunde und nichts geschieht. Weder erscheint ein Medium, noch ein Geist, noch sonst irgend jemand. Schließlich wurden die Teilnehmer ungeduldig, sie gingen wieder nach dem Vorraum, um ihr Geld zurückzufordern. Aber da war auch niemand mehr, nur der Mann, der die Garderobe hütete. Dieser berichtete, daß in der Zwischenzeit jemand gekommen wäre, der alles Geld, das eingekommen war, an sich genommen habe, und dann wieder verschwunden sei. Ob das ein Geist gewesen sei, könne er nicht sagen, er glaube aber nicht.

Inzwischen kam auch schon die Polizei herbei. Die Vorbereitung für die Veranstaltung war nämlich nicht geheim geblieben. Es war aufgefallen, daß am Nachmittag vor dem Hause so viel Stühle abgeladen wurden. Es wurden daher zwei Schupobeamte zur Beobachtung postiert. Die Polizei versucht nun festzustellen, was es mit diesem Mitternachtsspuk in der Blumenthalstraße für eine Bewandtnis hat, ob der Veranstalter es nur darauf abgesehen hatte, das Eintrittsgeld zu erhalten, um dann zu verschwinden, oder ob er bemerkt hatte, daß die Polizei schon informiert war und er es deshalb vorzog, das Geld in Sicherheit zu bringen und es seinen Gästen zu überlassen sich mit der Polizei auseinander zu setzen. Wie verlautet, will die Polizei gegen den Leiter der Veranstaltung eine Ermittlung nicht deshalb einleiten, weil die Besucher um ihr Geld betrogen wurden, sondern weil die Eintrittskarten nicht mit dem vorschriftsmäßigen Stempel, der für die Vergnügungssteuer quittiert, versehen gewesen sind. Als ob hier einer ein Vergnügen gehabt hätte.

Was gibt's Neues in Berlin?

Der große Berliner Theaterkrach. — Der Zusammenbruch des Rotterkonzerns und seine schmutzige Wäsche. — Vom „Fall" der Charlotte Lehmann und einer verständnisvollen Oberpostdirektion. — Warum das Berliner Wachregiment für 20 Jahre Kieler Sprotten erhielt.

In dieser Woche wandelte sich die Frage: „Was gibt's Neues in Berlin?" ganz von selber in die einzig denkbare Form: „Welches Theater wird heute geschlossen?" Fast kein Abend vergeht, an dem nicht irgend eine Bühne zumacht. Mit dem Rollendorftheater fing es an, dann kam das Thaliatheater, am Samstag folgte das Lessingtheater, am Montag hatten die Kammerspiele ausgespielt und nun bedeutet der Zusammenbruch des Rotterkonzerns mindestens für zwei Drittel von den neun bis zehn Bühnen, die zu ihm gehören, den künstlerischen und physischen Tod. Wie immer bei solchen Gelegenheiten kommt nun allerhand schmutzige Wäsche zutage, die bei der Reinigung im Konkursverfahren mitgewaschen werden soll. Und man muß sagen, die Wäsche ist nicht nur sehr schmutzig, auch das Material ist überaus brüchig und minderwertig. Besonders beschämend ist für die Rotters die jetzt erst der Oeffentlichkeit bekannt gegebene Tatsache, daß nicht weniger als 41 Prozesse laufen, in denen Autoren ihre Tantièmen einklagen und zwar von Aufführungen, die schon einige Jahre lang zurückliegen. Mit welchen juristischen Kniffen und raffinierten Winkelzügen dabei diese Prozesse immer wieder verzögert worden sind, ist ein besonders trübes Kapitel.

Daß die weiteste Oeffentlichkeit an den täglichen Theaterpleiten regsten Anteil nimmt, versteht sich von selbst, denn der Berliner ist im Grunde seines Herzens theaterfreundlich, anhänglich und dankbar, und seine jeweiligen Lieblinge verwöhnt er maßlos. Aber bei aller sonstigen geschäftlichen Tüchtigkeit und auch etwas Gerissenheit hat er doch ein feines Empfinden für Sauberkeit, deshalb ist das Urteil, das jetzt über die geschäftstüchtigen Gebrüder Rotter gefällt wird, geradezu vernichtend. Sie haben es auch wirklich etwas toll getrieben. Die Rotterheater verteilen sich auf nicht weniger als neun Gesellschaften, drei A.-G. und sechs G. m. b. H. Die Teilnehmer belaufen sich auf nur ganz wenig Personen. Es sind immer wieder dieselben, aber in jeder Gesellschaft mit anderen Funktionen. Der Aktionär des einen Theaters ist Gesellschafter im anderen, im dritten ist er Geschäftsführer und im vierten hat er vielleicht die Konzession, die er natürlich an einen anderen abgetreten hat. Auf die Konzession des fünften Theaters hat er eine Option, die aber an Gott weiß wen gewissermaßen verpfändet ist, und so geht das ins Aschgraue weiter. Kommt dann ein bedauernswerter Gläubiger und will sein Geld haben, so wird er von Pontius zu Pilatus geschickt. Schließlich landet er, wenn er Glück hat, bei einer Villenbesitzerin im Grunewald, die in dem Augenblick gerade regreßpflichtig ist, oder bei der Gesellschaft der Funkfreunde, die überhaupt in der letzten Zeit gewissermaßen den Privatbankier der Rotters darstellte. Ist es nicht überhaupt bezeichnend, daß die einzige sichere Einnahmequelle eigentlich nur noch das Pachterträgnis aus Garderoben und Toiletten war! Dabei wurden aber munter und fröhlich Jahr aus Jahr ein die unsinnigsten Stargagen bezahlt. Moissi, die Bergner, Fritzi Massary und natürlich auch Gitta Alpar forderten und erhielten Tagesgagen von ein-, ja sogar zweitausend Mark, und selbst bis in die letzten Tage hinein wurden noch Spielhonorare von fünfhundert Mark je Abend bezahlt. Auf die Gagen der übrigen Künstler und Künstlerinnen, des Chores, der Komparserie der Musiker und des technischen Personals wurde aufs unerhörteste gedrückt. Tantièmen wurden überhaupt nicht bezahlt (siehe oben), ebensowenig Steuern, Mieten, Gebühren für Licht und so weiter. Irgendwelche ernste künstlerische Arbeit wurde überhaupt nicht mehr geleistet, es herrschte der Operettentitsch und der Kultus der Starstücke. Manchmal glückte es, wie zum Beispiel beim „Ball im Savoy", der die Einnahmen des „Weißen Rößl's" noch übertraf, viel öfter aber auch nicht. Und im besonderen hat sich die letzte Neuheit „Hundert Meter Glück", die die Rotterbühne aus den Schwierigkeiten herausreißen sollte, als ein Kilometer Unglück erwiesen.

*

Zwei Mädchen, die vor Monaten die Oeffentlichkeit Berlins im höchsten Maße beschäftigten, weil sie auf tragische Art dem Tode geweiht erschienen, sind dem Leben wieder geschenkt worden. Die kleine Rosemarie Boddin, die von ihrer entmenschten Mutter auf die Gleise des Bahnhofs Gesundbrunnen geworfen worden war, ist aus dem Krankenhaus entlassen und in eine Fürsorgestelle überführt worden, die nun über ihr Leben und ihre Entwicklung wachen wird. Auch der „Fall" der jungen Telephonistin Charlotte Lehmann hat ein glückliches Ende gefunden. Sie war am 9. November des vorigen Jahres vom Funkturm in Witzleben herabgesprungen, um sich das Leben zu nehmen. Fünfundsiebzig Meter ist sie gestürzt, und doch ist sie am Leben geblieben, ja sie wird sogar alle ihre Glieder wieder gebrauchen können ohne dauernde Schädigung ihrer Gesundheit. Die einzige sichtbare Beschädigung ist ein abgeplatzter halber Zahn. Da kann man wirklich sagen, Charlotte Lehmann ist der interessanteste „Fall" der medizinischen Literatur. Und damit der ganze Fall auch einen wirklich versöhnenden Ausgang erhält, hat ihr die Oberpostdirektion mitgeteilt, daß sie nach ihrer endgültigen Wiederherstellung sofort wieder eintreten kann. Allerdings an einer anderen Stelle, als in der telephonischen Telegrammaufnahme, damit ihr nicht wieder die Nerven zerplatzen. Das ist von der Oberpostdirektion verständnisvoll und sympathisch gehandelt, und das freut ein'n denn ja auch! —

*

Vom Freuen bis zum Lachen ist der Weg nicht allzu lang. Wieder einmal hat ganz Berlin gelacht, diesmal aber nicht über Menschen, wie unlängst über die Brüder Saß, sondern über zwei Waggons voll der höchst sympathischen Räucherfischchen, die unter der Bezeichnung „Kieler Sprotten" weltberühmt sind. Zur Obhut der Berliner Garnisonsverwaltung gehört auch das Wachregiment. Der für den Küchenzettel Verantwortliche kam unlängst offensichtlich unter dem suggestiven Einfluß des bekannten Plakates: „Eßt mehr Fische!" auf den Gedanken, die Ernährung der Berliner Soldaten durch Beimischung von Räucherfischen abwechslungsreicher zu gestalten, wofür er ein viertel Pfund Kieler Sprotten je Soldatenkopf und Woche für ausreichend erachtete. Er bestellte deshalb bei einer Kieler Räucherfirma 17.500 Kilogramm Sprotten (achten Sie bitte genau auf den Punkt!). Die Firma freute sich riesig über den Auftrag und sandte, da sie den Punkt in der Bestellung als Punkt und nicht als Komma angesehen hatte, siebzehntausendfünfhundert Kilogramm schönster Kieler Sprotten wohl verpackt in Kisten ab, die zwei Waggons reichlich füllten. Die Garnisonverwaltung war über diesen Segen reichlich erstaunt und weigerte sich, die Sendung in Empfang zu nehmen, da sie nur siebzehneinhalb Kilo bestellt hätte. Jetzt prozessieren beide um die Entscheidung, ob bei Bestellungen ein Punkt auch ein Komma bedeuten könne oder nicht. Was wird nun inzwischen aus den beiden Waggons mit Sprotten? Wird die Garnisonsverwaltung verurteilt, dann ist sie in der glücklichen Lage, das Berliner Wachregiment zwanzig Jahre hindurch mit wöchentlich einem viertel Pfund Sprotten zu versorgen. (In welchem Zustand werden wohl die Sprotten im Jahre 1953 sein?) Es ist nur gut, daß inzwischen so starke Kälte eingetreten ist, daß eine Verderbnis der Sprotten nicht zu befürchten ist. Aber wie wird wohl dieser Sprottenzwist enden? Hoffentlich in dem gleichen befreienden Lachen, mit dem die Oeffentlichkeit diesen amüsanten Zwischenfall begleitet hat. Er hat auch die Fortsetzung eines früher viel zitierten geflügelten Wortes gebracht: Einst konnten sich die Berliner über die Flundern wundern, jetzt können sie über die Sprotten spotten!

Fidibus.

178. Jahrgang. Nr. 23

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Montag, den 23. Januar 1933

Beate fährt nach Monte Carlo

Roman von Margot Daniger

(10. Fortsetzung)

Copyright by Wilhelm Goldmann, Leipzig.

Beate schreitet die große Freitreppe zu dem Speisesaal empor. Das Spiel interessiert sie nicht so sehr. Sie weiß aber, daß viele Menschen dort ihr Glück suchen. Also ist auch der Ort für „Combisan" gut gewählt.

Die üblichen Formalitäten sind rasch erledigt. Beate tritt in den Speisesaal. Lichtdurchflutet — aber nicht von Sonnenlicht, sondern von dem Glanz der Glühlampen, die in großen Kronleuchtern von der Decke herabhängen. Vorhänge dichten die Säle gegen die Außenwelt ab.

An großen Tischen sitzen die Menschen. Lautlos, mit gespannten Mienen. Aller Blicke in eine Richtung. Auf einer kleinen Scheibe, die sich eiförmig rhythmisch dreht, wirbelt und springt unbekümmert die kleine Schicksalskugel des Roulettes. Korrekt gekleidete Männer sitzen mit teilnahmslosen Mienen auf erhöhten Stühlen und walten ihres Amtes, Croupiers.

Der Tisch, mit Zahlen und Strichen gekennzeichnet, geht fast unter in einem Meer weißer, roter und gelber Chips. Sein wahres Gesicht ist versteckt.

Croupiers rufen irgendeine Zahl, monoton und belanglos für die Nichteingeweihten, beglückend oder vernichtend für die Beteiligten.

Beate versteht nicht recht, was eigentlich los ist. Ihre französischen Kenntnisse beschränken sich auf „oui", „non", „bonjour", „bonsoir", „un", „deux", „trois". Ueber die drei hinaus hat sie ihre Zahlenkenntnisse noch nicht erweitert.

Die Stimmung nimmt sie gefangen. Ihr Herz beginnt grundlos zu schlagen. Ob sie auch einmal setzt?

„Ich habe meine letzten zwanzig Franken verloren, für heute genug!" sagt eine Stimme hinter ihr.

Beate erkennt eine Kundin des Modesalons, in dem sie auch einmal beschäftigt war.

Sekundenweise sieht sie sich mit dem großen Hutkarton im Arm die Hintertreppen auf und ab rennen.

Die Dame hat sich zu der jetzt hinter ihr stehenden Beate umgedreht.

„Ein schlechter Tag heute, nicht wahr? Seit einer Stunde ist die Achtzehn überhaupt nicht gekommen!"

Beate sieht gedankenversunken in das fette, jetzt ein wenig blasse Gesicht. Und die Gestalt? Sie stellt mit Genugtuung fest, daß ihre eigene Garderobe sicher aus einem besseren Atelier stammt. Sie erinnert sich an das braune Jettkleid, das absolut nicht sitzen wollte und das sie in Frau Kommerzienrats Wohnung am Kurfürstendamm gebracht hatte. Es war ein sehr kalter Wintertag, und Beate, die über eine halbe Stunde in der Küche warten mußte, war glücklich, in dieser Atmosphäre von Reichtum, der aus jedem Schmortopf und jeder Pfanne strahlte, warten zu dürfen. Frau Kommerzienrat hatte ihr damals zwei Mark Trinkgeld gegeben — wahrlich eine edle Tat.

„Mauvais, mauvais!" wiederholt Frau Kommerzienrat gerade noch einmal, da sie jetzt glaubt, eine Französin neben sich zu haben.

Beate Tondern wacht auf, greift mit jähem Impuls in „Combisan". Nimmt ein paar Scheine heraus. Drückt sie der verwirrten Frau Kommerzienrat in die Hand. Murmelt etwas wie „Viel Glück" und verschwindet hastig zwischen den Spielern.

So! Das hat gut getan, und jetzt rasch heraus aus diesem Saal, in dem man ersticken kann, wo tausend Kerzen brennen. Draußen strahlt die Sonne.

Beate schreitet durch die Anlagen, biegt ein wenig seitwärts, um aus dem Menschentrubel herauszukommen. Die Sonne scheint wirklich jetzt so intensiv, daß der schwarzweiße Sonnenschirm aufgespannt wird. In einem schönen Eckchen steht eine Bank mit der Aussicht auf das Meer. Hier sitzen und träumen — ist das nicht schöner als alles andere?

Der Gedanke an „Combisan" legt sich beklemmend um Beates Denken. Die Menschen sind alle so mit sich selbst beschäftigt, es ist wirklich schwer, „Combisan" zu lancieren. Vielleicht wäre es richtiger, mehr Freundschaft mit der Umwelt zu schließen. Mit Ausländerinnen, damit auch „Combisans" Ruhm über die deutschen Grenzen hinausdringt. Aber Sprachen muß man dazu können. Beate denkt lange nach und ist fest entschlossen, alles zu tun, um Erfolg zu haben.

Sie geht erst einmal hinüber ins Café Paris, um sich ein wenig zu stärken. Es ist sehr voll, und sie setzt sich berechnend an einen großen Tisch, an dem bereits mehrere Damen Platz genommen haben. Es sind Französinnen, denkt Beate, denn ein wenig versteht sie bereits den fremden Klang.

„Combisan" liegt rotleuchtend auf der Marmorplatte. Beate benutzt einen günstigen Moment und verwandelt sie.

Ein Backfisch macht erstaunte Augen und beginnt zu tuschelu. Eine Dame greift zum Lorgnon.

„Du hast Fieber, Lotte. Ueberhaupt guck da nicht immer so hin, das ist kein Verkehr für dich. Garçon!"

Die „deutschen Ausländerinnen" haben sich erhoben. Beate sitzt mit rotem Kopf da und weiß nicht, ob sie lachen oder weinen soll. Am liebsten möchte sie ihre Koffer packen, zurückfahren. Reisen ist nur etwas für Menschen ohne Sorgen und Pflichten und für Menschen, die nicht allein sein müssen.

„Morgen reise ich weiter!" Sie hat ganz laut vor sich hin gesprochen und wendet nervös den Kopf. Sie hat das Gefühl, daß noch jemand diese Worte gehört hat.

Tatsächlich, an dem leer gewordenen Tisch sitzt ein Fremder, der mit lächelnden Augen zu ihr hinübersieht, den Hut lüftet und mit einer sympathischen Stimme fragt:

„Flucht, meine Gnädigste?"

Sie haben wirklich einen guten Augenblick erwischt, mein Herr, fühlt Beate, unter anderen Umständen wäre meine Antwort wahrscheinlich ganz anders ausgefallen. Aber ich warte ja auf einen Menschen, und ich will auf andere Gedanken kommen. Darum werde ich sehr freundlich zu Ihnen sein. Daß Sie Deutsch sprechen, ist auch ein großes Plus.

„Sie können es wohl gar nicht verstehen, daß man aus diesem Paradies fliehen möchte?"

„Aber durchaus, meine Gnädige. Die Hölle ist dem Himmel zu nahe auf diesem Fleckchen Erde."

„Ja, denken Sie nur, ich habe viel Geld verloren!"

Baden-Württemberg

Beate lügt ruhig und überzeugend. Man kann ja schließlich einem fremden Herrn, mit dem man im Café de Paris Bekanntschaft macht, nicht erzählen, daß man keine „Gnädigste" ist, und daß man Flucht ergreifen will wegen Nichterfolg einer gewissen „Combisan"-Tasche.

„Wenn es nicht alles ist, dann ist ja die Sache halb so schlimm. Sehen Sie, gnädige Frau, Sie müssen sich ein Beispiel an mir nehmen. Ich komme seit einigen Jahren jede Saison hierher und verliere immer nur die Summe, die ich mir in meinen Etat eingesetzt habe. Die übrige Zeit aber genieße ich alles andere Schöne, was die Riviera bietet. Waren Sie schon auf der Corniche oder oben in den Bergen? Kennen Sie Nizza — Cap d'antibes, oder waren Sie abends im Cercle privé? Zu einem Ball im Palace? Man kann auch eine Zeitlang ohne Spielsaal leben, ganz abgesehen von der Natur, die auch nicht reizlos ist."

„Ich bin ziemlich fremd hier", gesteht Beate. „Ich habe noch nicht den richtigen Anschluß gefunden. Ich wollte mich vierzehn Tage erholen!"

Der Fremde lächelt verstehend.

„Gewiß von den Strapazen der Saison, gnädige Frau. Berlinerin, nicht wahr? Tiergartenviertel oder Grunewald? Verheiratet. Gatte zwanzig Jahre älter, Kinder nicht vorhanden, dafür drei Hunde, sechs Dienstboten und zwei Autos. Ein bißchen unverstandene Frau . . . Gestatten Sie übrigens: Dr. Lewald aus Frankfurt am Main!"

„Sie sind wirklich ein Menschenkenner, Herr Doktor. Ich habe Ihrer Rede nichts mehr zuzufügen."

Dr. Lewald nimmt behutsam die kleine Hand, die mit dem Bügel der „Combisan"-Tasche spielt, und führt sie an die Lippen.

Dann sagt er mit einer Vertraulichkeit, die Beate ärgert, ihr dennoch irgendwie wohltut:

„Nicht wahr, gnädige Frau, Sie reisen noch nicht ab? Darf ich mir gestatten, Sie heute nachmittag zu einer Spazierfahrt abzuholen?"

Sie gehen beide zusammen aus dem Café „de Paris" heraus. Beate hat strahlende Augen. Ein übermütiges Lachen klingt in ihrem Ton. Vor dem Hotel verabschiedet sie ihren Begleiter und sagt ihm daß sie sich auf die Spazierfahrt freue.

In der Hotelhalle trifft sie jetzt in der Mittagsstunde viel Menschen.

Endlich eine Gelegenheit, „Combisan" zu präsentieren. Unmerklich drückt sie auf den kleinen Knopf des Mechanismus. „Combisan" wird von Krokodilleder überzogen.

Beate sieht um sich. Hat das niemand gesehen?

Eine Dame steht auf und kommt auf sie zu.

„Das haben Sie großartig gemacht! Diese Gewandtheit. Sie sind doch eine Deutsche, nicht wahr? Wo hatten Sie Ihr letztes Engagement? Mein Mann ist nämlich der größte Varietéagent des In- und Auslandes. Ich beobachte heimlich neue junge Kräfte und habe Ihren Trick mit der Tasche sofort bemerkt. Wie heißen Sie — pardon, ich meine, wie ist Ihr Künstlername?"

„Combisan", gnädige Frau", sagt Beate und stößt einen komischen kleinen Seufzer aus, „achten Sie auf das Inserat, das am 15. April in allen Zeitungen erscheinen wird. Ueberschrift:

Kennen Sie „Combisan"?

Aber ein Engagement kann ich leider nicht annehmen. Ich stehe bereits im festen Vertrag — auf Jahre — —!"

So, das ist also der ganze Erfolg von „Combisan"? Beate ist ein bißchen enttäuscht. Geht zum Lunch.

Es ißt sich doch recht gut an diesen schön gedeckten Tischen. Mimosen stehen in schlankkelchigen Gläsern. Obstkörbe, in denen Orangen und Aepfel als bunte Farbflecke gebettet sind.

Sie denkt an den Abend im Weinlokal mit van Laar und Fritz Wegner. Wie weit liegt das alles plötzlich in der Erinnerung zurück. Heute vormittag war es anders. Die Sehnsucht nach der Heimat ist verschwunden. Es plätschert sich sehr schön im Wellenschlag der Riviera-Atmosphäre. Nur treiben lassen. An nichts denken. Ein netter Mensch, dieser Dr. Lewald.

Am Nebentisch nickt ihr jemand zu. Aha, die Frau des Varieté-Agenten. Nun, sie soll nicht umsonst hersehen.

Beate verwandelt „Combisan" in eine neue Hülle. Wäscht sich die Fingerspitzen in der Schale, die der Kellner vor sie stellt. Steht auf. Geht vorbei an tuschelnden, essendem — kurzum sehr beschäftigtem Publikum.

Eine halbe Stunde später weiß das ganze Hotel, daß die fabelhaft gekleidete Deutsche eine Varietékünstlerin ist. Man munkelt allerdings, daß sie zur Zeit mit einem schwerreichen Großindustriellen in Berlin W verheiratet ist.

Der Liftboy Charles hat gegen ein gutes Trinkgeld Neugierigen verraten, daß Madame ihm einen Brief zur Beförderung übergeben hat, der nach Berlin-Grunewald adressiert war.

Charles hat einen guten Tag. Der fremde Herr, der den Namen von Madame erfahren wollte, ist auch nicht knickerig gewesen

Die Saison in Monte Carlo ist auf dem Höhepunkt.

17.

Um vier Uhr läutet der höfliche Portier, der zehn Sprachen beherrscht und wie ein regierender Fürst aussieht, nach Zimmer 26 und sagt der gnädigen Frau, daß der Herr Doktor vorgefahren ist. Die gnädige Frau pudert sich gerade das kleine Näschen, streicht zärtlich über ein blaues Crêpe de Chinekleid, das unter dem Maulwurfcape hervorleuchtet. Beschenkt den Liftboy Charles, der sie hinunterführt, mit fünf Frank, wodurch ihr Rang bei ihm bedeutend steigt, als er darauf mit dem Sweaterkönig aus Amerika wieder herabfährt.

Dr. Lewald erwartet sie mit einem Strauß Orchideen.

„Blumen gibt es hier in so verschwenderischer Fülle. Aber ich hoffe doch Ihnen eine kleine Freude zu machen. Darf ich Sie nach Cap Martin fahren?"

Beate nimmt freudig überrascht die Blumen in Empfang. Der Chauffeur lüftet die Mütze. Sie steigt ein und der Wagen fährt an. In diesem Augenblick kommt ein Hotelwagen vorbei. Beate glaubt, ein bekanntes Gesicht zu entdecken. Es kann aber auch ein Irrtum sein.

Alle Dinge sehen so aus, wie man sie im Moment empfindet.

Beate begreift nun die Schönheit der Umgebung. Läßt sich von ihrem Begleiter mit seiner angenehmen weichen Stimme die notwendigen Erklärungen geben. Wo man hinsieht, nur gutgekleidete Menschen, Luxus, Eleganz. Der Wagen fliegt das Meer entlang in scharfen Kurven, aber sicher in der Hand des geübten Fahrers.

Cap Martin! In einem herrlichen Park steht ein schönes Hotel und ein Pavillon mit Korbsesseln und bunten Schirmen, geräuschlosen Kellnern und schöner Aussicht zum Meer. Man trinkt dort Kaffee und hört gute Musik.

Beate merkt, daß sie mit ihrem Begleiter auffällt. Verschiedene Male grüßt er, alles sehr elegante Leute, die distinguiert aussehen. Beate hat den brennenden Wunsch, nur keinen Menschen zu treffen, der sie kennt. Sie lebt schon ganz in der Rolle, die sie ihrem Begleiter vorspielt. Es ist gar nicht so schwer, mit schönen Kleidern und in entsprechender Umgebung den Menschen auszuwechseln.

Vergessen Büro — Schreibmaschine — Kleinbürgertum.

Dr. Lewald weiß anregend und nett zu plaudern. Er fragt erst einmal, warum denn Beate bisher noch nicht ihr Incognito gelüftet hat. Sie erschrickt erst ein wenig. Richtig! Wie konnte er in ihr Zimmer telephonieren lassen?

Er sagt, beruhigend lächelnd, daß der Hotelportier gleich im Bilde gewesen ist und Frau Tondern herunterrief.

Ob sie eine Verwandte sei von Justizrat Tondern, der den großen Aufwertungsprozeß durchgeführt habe für den Karringkonzern?

„Ein Onkel meines Mannes", sagt Beate, und schlürft Eiskremsoda.

So, denn sei wohl auch der Rennstallbesitzer Tondern, dessen Pferde voriges Jahr in ganz besonders guter Form waren, ein Verwandter der gnädigen Frau?

„Mein Schwager", sagt Beate und gräbt die Zähnchen in eine Ananasschnitte.

Und der schwerreiche Großindustrielle Tondern? Der augenblicklich mit amerikanischen Bankiers wegen einer Anleihe verhandelt? Soll ein rücksichtsloser Mensch sein, der, wie man so sagt, über Leichen geht . . .

„Mein Mann", sagt Beate übermütig und steckt eine Orchidee an den Mantelkragen. „Sooo rücksichtslos ist er gar nicht!"

Tatsächlich, Dr. Lewald ist ganz rot geworden.

„Ich bitte vielmals um Verzeihung, gnädige Frau. Ich habe das nicht so gemeint! Sind Sie mir sehr böse?"

Sie lacht hellauf.

„Ach wo! Tut ja im Moment auch gar nichts zur Sache! Erzählen Sie mir mal etwas von Ihrer Heimat. Sind Sie auch verheiratet?"

„Nein! Dazu konnte ich mich noch nicht entschließen. Ich glaube auch, daß ich nicht für die Ehe tauge. Wenn mir mal eine Frau gefällt, da ist sie für mich sicher immer unerreichbar. Das ist nun einmal mein Pech. Ich habe auch viel Verpflichtungen!"

„Welcher Art sind Ihre Verpflichtungen? Sie sehen nicht aus, Herr Doktor, als ob Sie Not leiden müßten. Der Aufenthalt hier an der Riviera ist ja schließlich auch nicht gerade billig, obgleich allerdings selbst Ingenieure . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Geschichten aus aller Welt.

Rätselraten um Ivar Kreuger.

Als im vergangenen Jahr der Selbstmord Ivar Kreugers in Paris und die Aufdeckung seiner Milliardenbetrügereien alle Welt peinlichst überraschte, wurden sogleich Vermutungen laut, die von einem vorgetäuschten Freitod sprachen und an den rätselvollen Begleitumständen der ganzen Affäre immer neuen Stoff fanden. Besonders in Schweden gab man sich mit der Tatsache des Selbstmordes nicht ohne weiteres zufrieden und führte eine Reihe von sachlich nicht ohne weiteres bestreitbaren Begründungen dafür an. So wurde einige Tage nach dem offiziell beglaubigten Tode Kreugers darauf hingewiesen, daß von den wenigen Personen, die ihn nach seinem Tode gesehen hätten, nur zwei, seine Sekretärin und der Direktor Littorin, Kreuger auch bei Lebzeiten gekannt und demzufolge auch auf diese Beiden eine sichere Identifizierung hätten vornehmen können. Ob diese Identifizierung objektiv ausgefallen ist, ist allerdings eine zweite Frage. Sonderbar ist es gewiß auch, daß bei der Ueberführung der Leiche Kreugers nach Stockholm im Sarg ein Glasfenster angebracht wurde, um, wie man behauptete, eine Oeffnung durch daran interessierte Personen nach Möglichkeit hinfällig zu machen. So wurden Merkwürdigkeiten über Merkwürdigkeiten herausgefunden und gaben Stoff zu unzähligen Novellen und Kurzgeschichten, die durchweg von einer in den buntesten Farben schwelgenden Phantasie beherrscht wurden. In der gesamten Oeffentlichkeit wurde zumindest jeden Monat einmal das plötzliche Auftauchen Kreugers lebhaft diskutiert Einmal wurde er in Sumatra gesehen, nach einer anderen Version hielten ihn die Russen gefangen und das neueste Stockholmer Gerücht besagt, daß ein ehemaliger höherer schwedischer Regierungsbeamter in Rußland mit Kreuger zusammengetroffen sei und nach seiner Rückkehr neues Beweismaterial gegen den damaligen schwedischen Ministerpräsidenten Ekman vorgelegt habe. — Ekman mußte bekanntlich im vorigen Herbst zurücktreten, nachdem in Erfahrung gebracht wurde, daß er von Kreuger Geschenke angenommen hatte. — Nun erregte diese Mitteilung in der Welt kein großes Aufsehen, da man an derlei Berichte schon gewöhnt war. Das Interesse erwachte erst wieder, als bekannt wurde, daß einige amerikanische Finanzleute, die durch die Manipulationen Kreugers in Mitleidenschaft geraten waren, dieser Tage eine Kommission gebildet haben, die eine eingehende Untersuchung der näheren Umstände bei seinem vermeintlichen Tode in Paris vornehmen soll. Der Vorsitzende des Bankausschusses des amerikanischen Senats fragte nach einer schwedischen Meldung einen Bankier, der am 12. März v. J. in Paris weilte, um mit Kreuger zu verhandeln, ob er an dessen Tod glaube. Der Bankier bejahte diese Frage, mußte aber zugeben daß er die Leiche Kreugers nicht gesehen habe. Der Bankausschuß äußerte auch sein Befremden darüber, daß der Tod Kreugers so lange geheim gehalten worden sei und in der Zwischenzeit eine Menge Kreuger-Obligationen an der amerikanischen Börse zu Ueberpreisen abgesetzt wurden.

Damit ist der Fall Kreuger wieder aktuell geworden, und die nüchternen amerikanischen Geschäftsleute werden sich jetzt, vielleicht mit Erfolg, bemühen, aus dem Wirrwarr der Erfindungen und Vermutungen die wahrheitsgemäßen Anhaltspunkte herauszusuchen, um die Frage, schon um des eigenen Vorteils willen, ein für alle Mal zu bereinigen. —

Ein mißglückter Rekordflug.

Die Erfolge der englischen Fliegerin Mrs. Mollison, die kürzlich einen neuen Rekord auf der Strecke London—Kapstadt uno zurück aufgestellt hat, haben der Frauenfliegerei einen neuen Auftrieb gegeben und reizen zu Nachahmungen an, die aber im Vergleich zu den sorgfältig vorbereiteten und mit Vorsicht ausgeführten Flügen der „Baby-Fliegerin" meist überhastet und ohne die nötige Sorgfalt vor sich gehen. Außerdem hat Amy Mollison eine große flugtechnische Erfahrung, was man von den beiden jungen englischen Fliegerinnen, die kürzlich von Kapstadt aus nach Europa fliegen wollten, nicht gerade sagen kann. Diese hoffnungsvollen, aber mit wenigen fliegerischen Kenntnissen ausgestatteten Nachfahren des Ikarus waren am Fuße des Kilimandscharo trotz eines Unwetters gestartet und blieben auf der nächsten Etappe in Britisch-Ostafrika zwei Tage überfällig Alle verfügbaren Flugzeuge suchten die riesigen Steppen und schwer zugänglichen Berggegenden ab, und ein Pilot entdeckte dann auch die umgestürzte Maschine in einem von vielem Raubwild bevölkerten Jagdreservat. Die felsige Gegend machte eine Landung unmöglich, und das Flugzeug mußte nach Nairobi, das die beiden Fliegerinnen erreichen wollten, zurückkehren. Dort wurde schleunigst eine Autoexpedition ausgerüstet, um die Verunglückten, von denen die eine verletzt scheint, zu holen, und man wartet gespannt, ob es gelingt, sie zu retten, umso mehr, da Angriffe durch die Raubtiere befürchtet werden, denen die unbewaffneten Mädchen schwerlich widerstehen könnten. Hoffentlich ist das für alle ferneren mangelhaft vorbereiteten Versuche ein warnendes Beispiel.

„Seelische" Körperverletzung.

Bisher bekamen Diebe, die gefaßt wurden, eine entsprechende Gefängnisstrafe und der Bestohlene — allerdings leider nicht immer — das entwendete Gut zurück. Damit war der Fall erledigt. In Zukunft scheint hier eine Aenderung einzutreten, was sich aus folgendem Fall ergibt. Eine ohnehin schon sehr nervöser Rechtsanwalt in Berlin hatte seinen neuen Wagen vor dem Büro geparkt und sah abwechselnd mit seinem Bürovorsteher aus dem Fenster, ob das Auto noch ordnungsgemäß dastehe. Als der Herr Bürovorsteher wieder einmal hinausblickte, sah er gerade noch das Nummerschild des Wagens mit dem ein unbekannter Interessent um die nächste Ecke bog. Der Mann kam jedoch nicht weit, wurde gefaßt und vor das Gericht gestellt. Da bei den zunehmenden Autodiebstählen diese jetzt schwerer bestraft werden, machte sich der Gauner auf eine nicht gerade milde Strafe gefaßt, aber er war doch einigermaßen erstaunt als er vernahm, daß der Rechtsanwalt ihn überdies auf ein Schmerzensgeld von 30 Mark für die seelischen Komplikationen, hervorgerufen durch den begangenen Diebstahl, verklagt hätte, wobei er noch hinzugefügt hatte, daß er auch bei der geringsten seelischen Aufregung Anspruch auf eine angemessene Entschädigung habe. In dem Gerichtsurteil wurde dieser Anspruch tatsächlich anerkannt und ausgeführt, daß in der Störung des seelischen Wohlbefindens eine Körperverletzung im Sinne des Gesetzes zu erblicken sei. Zum Ausgleich einer solchen Körperverletzung stehe dem Geschädigten nach dem Gesetz ein Anspruch auf Schmerzensgeld zu, das hier auf 20 Mark bemessen wurde.

Die Spürnase des Kriminalisten.

Der Kriminalist muß bekanntlich alle Sinnesorgane in den Dienst seiner Aufgabe stellen, auch die Nase, zu deren Unterstützung ihm manchmal ein Polizeihund beigegeben wird. Die Berliner Kriminalpolizei hat aber bewiesen, daß ihre Beamtenschaft auch über eine feine Nase verfügt. Sie hat einen Diebstahl aufgeklärt, nachdem sie ihn ohne Unterstützung eines Polizeihundes aufgerochen hatte. Zwei junge Leute, der eine sechzehn Jahre, der andere siebzehn Jahre alt, Söhne gut situierter Bürger, mit kleinem Taschengeld und desto höheren Ansprüchen an das Leben, suchten nach Mitteln, um ihre ewig leere Börse anzufüllen. Sie betrachteten als selbstverständlich, daß man eine Krawatte, die nicht zwölf Mark gekostet hat, als Kavalier nicht tragen könne. Um sich Geld zu beschaffen, brachen sie in eine Apotheke ein. Dort fanden sie mehrere Flaschen Rotwein, die gleich getrunken wurden. Dann stahlen sie Morphium und einige Giftspritzen und außerdem einige Flaschen mit feinstem französischem Parfüm. In der Kasse fanden sie 20 Mark, die sie notwendig brauchten, um mit der Taxe nach Hause zu fahren, denn der Rotwein hatte inzwischen seine Wirkung ausgeübt. Morphium und Parfüm waren also gestohlen und die Arbeit der Kriminalisten begann. Die Beamten rochen in den Tanzpalästen des Berliner Westens herum, und richtig fiel ihnen in einem Tanzlokal auf, daß die Tanzmädchen dort merkwürdig stark parfümiert waren. Die Mädchen gestanden ein, daß sie das Parfüm von zwei jungen Leuten geschenkt erhalten hatten, die häufig dort verkehrten. Die weitere Arbeit der Kriminalisten war dann wirklich leicht.

Mitternachtsspuk im Berliner Westen.

In verschiedenen Bars und Kaffees, in denen Leute verkehren, die der Welt angehören, in der man sich nicht langweilt, weil genügend Geld zur Kurzweil vorhanden ist, erhielt man in der vergangenen Woche kleine diskrete Zettel in die Hand gedrückt. Es wurde zu einer spiritistischen Geheimsitzung eingeladen. Interessenten für diese Sitzung meldeten sich in großer Zahl. Jeder Interessent mußte sechs Mark bezahlen dann wurde ihm die Adresse der Wohnung und der Termin der Veranstaltung mitgeteilt. Ueber 150 Eintrittskarten wurden verkauft. Die Zugelassenen erhielten dann genaue Verhaltungsmaßregeln. Sie sollten, um kein Aufsehen zu erregen, mit ihren Wagen nicht vor dem Hause der Veranstaltung halten, sondern in einer Seitenstraße und dann zu Fuß gehen. Jeder würde beim Eintritt eine schwarze Gesichtsmaske erhalten, um unerkannt zu bleiben. Für die Veranstaltung, die in der Nacht zum Sonntag stattfinden sollte, war eine Wohnung im Hause Blumenthalstraße gemietet worden. Kurz vor Mitternacht kamen die Teilnehmer, Damen in großer Balltoilette, Herren im Frack und Zylinder. Sie wurden von einem schwarz maskierten Mann empfangen, der ihnen für 50 Pfennig die Garderobe abnahm und ihnen eine schwarze Gesichtsmaske überreichte. Im Vorführungsraum, der durch mattes Licht erleuchtet war, hatten sich schließlich etwa 160 Per-